15ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.



Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 25. Dienstag, den 2. Mai. 1848.

Einladung.

Sämmtliche Wahlmänner des Kreises Oels für beide Abgeordneten und von allen Parteien werden zu einer ersten Besprechung auf

morgen, Mittwoch, den 3. Mai 1848, Nachmittag 2 Uhr, im Saale des Elysiums,

freundschaftlichst eingeladen.

Oels, den 2. Mai 1848.

Einige Wahlmänner der Stadt Oels.

Lange, Gymnasial-Direktor. Dr. Werner. Döring, Kaufmann. Matzke, Garnkaufmann. C. Gröger, Rathsherr. Müller, Lehrer. Richter, Rathsherr. A. Rösler, Gymnasiallehrer. Klimm, Bezirksvorsteher. Hoffmann, Gastwirth. Barth, Destillateur. Weber, Corduaner.

Die Urwahlen für Oels

haben folgendes Ergebniß gehabt:

Wahl der Wahlmänner für den Abgeordneten nach Berlin.

Breslauer Bezirk: Gymnasial-Direktor Lange.
Dr. Werner.
Corduaner Weber.

Ohlauer Bezirk: Rathsherr Gröger.
Rathsherr Richter.
Pfefferküchler Hoffmann.
Garnkaufmann Matzke.

Louisen-Bezirk: Gymnasiallehrer Rösler.
Destillateur Barth.
Bürger Döring.

Marien-Bezirk: Bezirksvorsteher Klimm.
Gastwirth Hoffmann.
Lehrer Müller.

Wahl der Wahmänner für den Abgeordneten nach Frankfurt.

Breslauer-Bezirk: Kaufmann Müller.
Gymnasial-Direktor Lange.
Dr. Werner.

Ohlauer-Bezirk: Kammer-Direktor v. Keltsch.
Gymn.-Oberlehrer Dr. Böhmer.
Gerichts-Rath Kleinwächter.
Bürgermeister Thalheim.

Louisen-Bezirk: Gymnasiallehrer Rösler.
Destillateur Barth.
Bürger Döring.

Marien-Bezirk: Dr. Schiffer.
Assessor Tülff.
Fleischermeister Kügler.

Es sind also von Denen, die der Verein der Volksfreunde vorgeschlagen hatte, früh 11 gewählt worden, Nachmittag dagegen nur 4, im Ganzen unter 26 Gewählten 15. Volksmänner überhaupt sind von den früh Gewählten alle 13, Nachmittag dagegen nur 5 (und Einer, dessen Gesinnung nicht bekannt ist). Diese Niederlage der Volksfreunde am Nachmittage kommt daher, daß das Volk sie Nachmittags im Stich ließ und bei den Wahlen fehlte. So haben im Ohlauer Bezirk an den letzten Wahlen nicht volle 100 Theil genommen, früh dagegen über 280. In manchen Bezirken war der Wahlkampf sehr hart, besonders im Ohlauer. Ausführlicher theilen wir dies in der nächsten No. mit. Gewährt hat die Wahlschlacht daselbst von früh 8 Uhr bis Nachmittags 3½ Uhr und von 5 Uhr bis 9 Uhr Abends.

(Eingesandt.)

Gedanken für das politische Leben.

Einigkeit im Geist und in der Wahrheit! Das sind nicht nur Worte im religiösen Leben zum Pfad der Tugend und Ergebenheit, sie passen auch für das politische Leben und führen den Frieden herbei, der uns vor Allem Noth thut.

Ja! Friede thut Noth! das wissen, das fühlen Alle, die ein wahres deutsches Herz im Busen tragen. Aber erreichen wir diesen Frieden durch Zwietracht, Verdächtigung von Ständen, deren Gesinnungen wir noch nicht gehört haben. Ist das nicht eben so gut Furcht, Irrthum, Thorheit und Aberglauben, als uns die biblische Geschichte einfach schon vor 1800 Jahren gezeigt hat? —

Als Jünger der Freiheit wissen wir oft nicht, was wir wollen, was Andere wollen und was uns in der Welt heilsam und wahrhaft gut ist. Das Volk sehnt sich hierüber belehrt zu werden und dadurch Einsicht und Ueberzeugung selbst zu gewinnen. Wir wollen Aufklärung im Geist und in der Wahrheit. —

Nicht! um Einem zu geben und dem Andern zu nehmen, was der Person und dem Eigenthum angehört. Das wäre ein Raub, eine Schandthat in unserer Freiheit, viel schlimmer und bedauernswürdiger als eine veraltete Aristokretie, das nennt man Vandalismus, Terrorismus und wie die schlechten Namen sonst aus den alten Sprachen entlehnt sind. —

Auf solche Brücken wollen wir nicht treten, da brechen wir bei Zeiten ein!

Wir wollen daher auch tüchtige Baumeister, Männer mit Geist und Wahrheit beseelt, mit religiöser Thatkraft begleitet, Sachverständige, welche Muth, Einsicht im Herzen tragen, und das große Staatsgebäude aufrichten. Massiv wollen wir jetzt bauen, damit es Dauer hat. Aber die Einrichtung dieses Gebäudes bedarf reiflicher Ueberlegung.

Dazu gehört auch Einigkeit im Geist und in der Wahrheit. —

Wissen wir nicht aus unserm eignen Leben: daß ein Gebäude nicht so leicht allen Einrichtungen entspricht, daß vor dem Bau alle Einzelnheiten erwogen, beschafft sein müssen und dann erst der Bau begonnen werden kann: daß wir aber auch unter allen Umständen nicht nur einsichtsvolle, kenntnißreiche Personen, Baumaterialien, sondern hauptsächlich auch Geld bedürfen? —

Die hierbei Betheiligten sind das Volk; es liefert das Baumateriale mit dem Geld zugleich, und will von dem Hause den Nutzen ziehen. Dieser Nutzen besteht aber eben auch nicht in Geld, sondern geht aus dem Volk selbst hervor, welches dem neuen Staatsgebäude die Zuthat in Materiale und Geld angeliefert und so auch in der Unterhaltung für seine Wohlfahrt zu sorgen hat. Was wir nun von dem veralteten Gebäude noch brauchbar finden, das nehmen wir dazu, denn der alte Stein, welcher im Jahre **1811** der agrarischen Gesetzgebung zur Seite stand, war damals als ein Ehrenmann so gut verkannt, als es in unserer Zeit so manchem rechtschaffenen Volksmann ergeht, der den Sprung nicht liebt und nur den gemäßigten Fortschritt heilsam findet.

Also auch Männer zum Bau heran! — Männer, die durch Erfahrung, Einsicht und Sachkenntniß (Gesetzkenntniß) mit der Wissenschaft vereint sich bewährt haben, sie sollen ja die Gesetze im Volk berathen und beschließen, gleichviel wes Standes oder Glaubens sie angehören, wenn sie nur auch im Geist und in der Wahrheit einig sind. —

Ja! im Geist und in der Wahrheit liegt der innere Friede jedes Menschen, der sich wohl fühlen will. Er muß nicht nur; er soll von selbst unter allen Menschen herrschen, nicht von Einzelnen unterdrückt oder verhöhnt werden.

Wir wollen doch wohl Alle, ja Alle, die wir hier leben, uns zur Einigkeit im Geist und in der Wahrheit bekennen, uns für das politische Leben unterhalten und gegenseitig belehren.

Das sei das kurze politische Glaubensbekenntniß. Wir wollen dann alle Verschiedenheiten und Einzelnheiten hervorheben, welche das Volkswohl verbessern, die zeitigen Wunden heilen und Leben nicht nur in die Bude, sondern in das massive Volksgebäude bringen, wenn es erstanden ist.

Für jetzt aber bleiben wir dabei nur stehen: was uns vor allem Noth thut.

Das ist Friede in uns, Vertrauen unter uns und ein muthiges Vorwärts! Damit findet sich auch das Geld, was wir vor Allem brauchen. Darüber ein Andermal, wenn ich mehr Zeit habe.

Oels, den **25.** April **1848.**

W. Kleinwächter.

An die Seelsorger des Volkes.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach langen schweren Kämpfen ist endlich die Freiheit errungen worden!

Daß sie uns bleibe; daß sie durch ihren Mißbrauch nicht selbst sich wieder zerstöre: — dazu verhilft uns nur

„eine wahre Aufklärung, eine wahre Herzens- und Verstandes-Bildung!“

Daß diese in Zukunft auch die untersten Klassen der Gesellschaft durchdringe; daß auch diese endlich frei werden von jener Gleichgültigkeit gegen Alles, was außer den engen Grenzen der einzelnen Berufsthätigkeiten liegt; frei von jener Haltlosigkeit der Gesinnung, welche bisher in der eigenen materiellen Behaglichkeit den Vollgenuß des Lebens und die Bestimmung des Menschen erkannte; frei von jenem feilen Knechtssinne, der, — ganz die Würde des Gott zum Ebenbilde erschaffenen Menschen verkennend — mit Heuchelei, Lug und Trug sein vermeintliches irdisches Glück auf Kosten seines Nebenmenschen zu gründen und zu befestigen versuchte: — dafür werden die Seelsorger des Volkes für die Gegenwart und Zukunft ganz besonders verantwortlich gemacht werden.

Werden nun die Seelsorger des Volkes die Mahnungen der Zeit nicht überhören; werden sie ihre Bestimmung — und ihre Stellung zum Volke — richtig auffassen; werden sie nicht bloß Prediger des Wortes Gottes, sondern auch Bethätiger desselben im Geiste und in der Wahrheit sein: — dann wird und muß das Reich Christi, welches ist das Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, schon auf Erden herbeikommen. Es wird und muß herbeigeführt werden — nicht durch künstliche theologische Spitzfindigkeiten, nicht durch Synodal- und Consistorial-Beschlüsse; — sondern durch eine wahre, allseitige Aufklärung, durch eine vernünftige Ausbildung und Entwickelung aller menschlichen Kräfte und Fähigkeiten und durch deren richtige Anwendung für das Beste der Gesammtheit.

Nur so werden wir „wahr, gerecht und frei“ werden:

„wahr“ gegen uns selbst und gegen Andere;
„gerecht“ gegen unsere Mitmenschen, besonders gegen
die Armen und Verwahrloseten; und
„frei“ im Geist und im Gewissen; frei von allen egoistischen Bestrebungen und reactionären Versuchungen; frei von dem unsaubern Geiste der Vergangenheit und durchdrungen von dem heiligen Geiste der Gegenwart!

Neu-Deutschland in Poln.-Ellguth, Kreis Oels.

Anfang d. M. wurde auf hiesigem Niederhof der Schüttboden erbrochen und daraus einige Scheffel Haafer gestohlen. Am **16.** d. M. wurden abermals circa **3** Scheffel Haafer aus demselben Lokal gestohlen. Die Diebe in dem daselbst dienenden Ruske, Johann Spieler und dem **18** Jahr alten Sohn des Freimann Jahne ermittelt. Der Letztere war vom rc. Spieler verleitet worden. Hierauf wurde der schon sehr alte Spieler vom Dominial-Besitzer Herrn Exner und dessen Schwiegersohn Herrn Roßberg eingesperrt in einen Stall und geprügelt und Beide wurden dahin verurtheilt, daß wenn Jahne, sein Vater, **11** Thlr. für den früher gestohlenen Haafer bezahle, Beide frei und ungestraft bleiben sollten. Aus Angst borgte sich der Vater des Jahne **11** Thlr. und bezahlte dieselben, wie hier aus der Abschrift der Quittung ersichtlich wird:

Als Entschädigung für den von seinem Sohne gestohlenen Haafer, hat der Stellenbesitzer George Jahne von hier, Eilf Thaler bezahlt.

Pol.-Ellguth, den **23.** April **1848.**

Louis Roßberg.

Die Kosten per **6** Sgr. wurden dem Jahne auf vieles Bitten geschenkt. Beide wurden frei. Spieler sollte aus dem Dorfe gejagt werden, weshalb derselbe mit seiner Frau zum Herrn Landrath v. Prittwitz ging, um sich Rath zu erbitten. Angeblich ist den Leuten gesagt worden, daß sie auf dem Dominium bleiben sollten, weil Niemand zur Aufnahme gezwungen werden könnte. Nachdem diese Leute zurück gekommen, hatte das Dominium dem Gerichtsscholzen Opale aufgetragen, daß die Leute im Dorfe untergebracht werden sollten. Der rc. Opale traf Anstalt, dieselben bei der Wittwe Koch unterzubringen, wobei er sagte „für die Miethe wird das Dominium Sorge tragen, die Leute sollen von letzterem Arbeit bekommen,“ haben aber diese Woche keine Arbeit erhalten.

Bemerkt wird, Spieler dient **25** Jahre und seine Frau **37** Jahre auf hiesigem Dom.-Hofe, also wohin dieselben gehören, ob in die Gemeinde, oder zum Dominium, liegt auf der Hand. Wieder ein Beweis von roher Gewalt, die vom Dom.-Herrn ausgeübt worden ist, wozu sich unser Gerichtsscholz auch brauchen ließ. Die Dominialdiebe müssen also in der Gemeinde aufgenommen werden.

Hagemann, Bauergutsbesitzer.

Eine Sache über Tage-Arbeiter.

Den Herrschaften zu bedenken.

Meine lieben Herren, bedenken Sie die armen Tage-Arbeiter nicht, wie sie so schwer arbeiten müssen, um sich das Leben zu erhalten und durchzukommen? Das werden die Herren wohl sehr gut wissen, ehe mans ihnen sagen dürfte, daß es unmöglich ist, sich ehrlich und rechtschaffen (zu) nähren zu können. Aber es ist traurig, daß wir solche Vorstände und Obrigkeit haben, die sich um das Armuth nicht kümmern, ob sie leben können oder nicht, nur immer auf Die Acht haben, die nicht wissen — wenn sie satt sein — wie es den Hungrigen zu Muthe ist. Bedenket aber das Unrecht, was mit den Armen gethan wird! Wie soll die Liebe unter den Menschen herrschen, wenn sie so gepreßt werden bis aufs Blut? Daher kommt es, daß die Menschen uneinig werden; da fällt die Liebe und das Vertrauen weg zu den Herrschaften, zu der Obrigkeit und zuletzt auch bei dem Könige; denn man meint, der König sei Schuld, daß das Armuth so gedrückt wird. Aber nun weiß man Alles, wer der schuldige Theil ist; der König weiß nichts davon. Denn man saget, es gehet in der ganzen Welt sehr gut — weil die Herren immer satt sein und niemals hungrig. Da wissen sie nichts und vergessen der Armen ganz. Meine lieben Herren, bedenken Sie doch, ob wirklich wir durchkommen können oder nicht! Wir wollen einmal das Lohn betrachten! Der Arbeiter bekommt nun sein Tagelohn, und so bestehet es von vier Silbergroschen für den Mann und für die Frau von **2** Silbergroschen, zusammen von sechs Silbergroschen. Nun wollen wir es eintheilen: Ich kaufe für $2\frac{1}{2}$ Silb. Kartoffeln, für $2\frac{1}{2}$ Silb. Brot, für **4** Pf. Salz, für **8** Pf. Mehl. Was bleibet mir übrig? Da ist weder Butter noch Steuern noch Schulgeld noch Miethe. Wo bleibt Holz und Kleidung? Da sagt man oft: der Mann ist liederlich; er habe nichts; er geht zerrissen umher, weil er Alles verkauft. Aber das Alles ist Un-

wahrheit; (denn) wir wollen uns überzeugen. Wir wollen nur annehmen, wenn Einer von einer Familie von 3 — 4 und 5 bestehet, Jeder will doch essen und leben; da verbietet sich Alles. Wenn aber die Herrschaften das Lohn verbessern wollten, es würde nicht darauf ankommen; wenn der Mann auch 5 — 6 Sgr. bekäme und die Frau 3 und 4 Silbg., da wäre es nicht zu viel. Denn wenn man die Arbeit betrachtet: des Morgens, ehe und wenn die Sonne aufgeht, so wird das Joch aufgelegt, aber des Abends weiß Mancher nicht, wenn es Zeit Feierabend machen ist. (Denn) Es kommt die Zeit, da man sagen wird: „wir haben Unrecht gethan.“ Denn da wird Gott sein Gericht aufgehn lassen über Reiche und Arme, über Gerechte und Ungerechte und wird Jeden belohnen nach seiner That, wie er es verdient. Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten; denn Gott der Herr läßt nicht nur für Reiche wachsen, sondern auch für Arme. Bedenket, und vergesset nicht, was Das für ein Unrecht ist! Ich beschließe nun mein Ende.

Mit Gottes Allmacht Sinn und Hände.

Ein armer Tage-Arbeiter.

Anm. d. Red. Nicht ohne Rührung empfingen wir vorstehenden Aufsatz aus den Händen eines armen Tagearbeiters vom Lande. Wir verbürgen uns für die Aechtheit und dafür, daß nichts geändert ist, als Rechtschreibung und Zeichensetzung. Geändert haben wir Diese, um keinen Anlaß zu geben zum Spott gewisser rohen Menschen aus den sogenannten gebildeten Ständen.

Zum Andenken des Dr. Weiß, genannt der Philosoph.

Dumpf liegt es und gewitterschwül
Ueber der Stadt Berlin,
Es drückt und lastet Ein Gefühl
Wohl durch die Menge hin.
Nach Freiheit ist's das heiße Dürsten,
Das nimmer ward gestillt,
Getäuscht von ewig falschen Fürsten —
Drum glüht der Durst so wild:
„Die Freiheit, nicht aus Gnaden,
Holt euch auf Barrikaden!
Wer um die Braut will werben,
Muß freudig für sie sterben!“

Ein blasser Jüngling ruft es laut,
Er ruft es hier und dort,
Allüberall die Menge schaut
Und lauscht dem kühnen Wort.
Es zuckt die Hand, es wächst die Glut,
Es schmilzt das letzte Eis;
Sein feurig Wort stählt Aller Muth,
Des Philosophen Weiß:
„Die Freiheit, nicht aus Gnaden,
Wohnt hinter Barrikaden!
Das Schwert soll für mich werben!
Will freudig für sie sterben!“

Der König kämpft mit seinem Volk,
Kanonendonner hallt;
Doch mitten aus der Pulverwolk'
Ein Heldenruf erschallt.
Der Philosoph trägt Fahn' und Schwert,
Sein Blut, sein Leben hin:
Wo heiß der Kampf, hat er gelehrt,
Daß Eins sind That und Sinn.
„Die Freiheit, nicht aus Gnaden,
Wohnt hinter Barrikaden!
Hier will ich um sie werben,
Und freudig für sie sterben!

Ein Wort über den letzten Theil der Addresse des Herrn Hartmann an den König.

Es wird darin ausgesprochen, daß die Rustikalen sich jetzt bestrebten von allen Abgaben gegen die Grundherren frei zu werden; daß die Rittergutsbesitzer dagegen meinten, eine Wegnahme der Lasten ohne Entschädigung sei eine Ungerechtigkeit, weil sie diese Rechte (Bedrückungen) erkauft hätten. Das nimmt Herr Hartmann nun den Rittergutsbesitzern sehr übel, und behauptet, daß es eine Täuschung sei, wenn die Rittergutsbesitzer meinten, daß sie diese Abgaben mitgekauft hätten. — Herr Hartmann scheint dabei von der Idee ausgegangen zu sein, daß alle diese Lasten unter dem früheren Unterthanenverhältnisse dadurch entstanden seien, daß die Grundherren ihren Untergebenen willkührlich Steuern aufgelegt hätten blos deswegen, weil diese es eben nicht verhindern konnten. Denn, wenn er gewußt hätte, — und er könnte es, nach allem, was darüber geschrieben ist, wissen — daß diese Lasten fast nichts als Erbpachtgelder sind, so könnte er diese Rechte nicht Bedrückungen nennen. Es ist aus dieser Erbpacht zwischen Rittergutsbesitzern und Bauern das unselige immerwährende Verhältniß des Gläubigers und Schuldners entstanden, und das Verhältniß der beiden Stände ist daher von diesem Standpunkte aus zu betrachten. So wie es nun unter allen Gläubigern harte Menschen giebt, die ohne Mitleid das, was ihnen zukommt, einfordern, so ist dies auch bei den Rittergutsbesitzern, von willkührlichen Bedrückungen kann aber in unsern Zeiten nicht die Rede sein. Vielmehr werden die Schulden des Insassen viel öfter erlassen, als andere, weil der Gutsbesitzer mit diesen Schuldnern immer in Berührung steht, und ihre Lage daher kennt. Allerdings sind die Lasten oft sehr drückend, und ich finde das Bestreben der Rustikalen, davon frei zu werden, sehr natürlich, und wünsche sehnlichst, daß durch die Volksrepräsentation darin eine Milderung, vielleicht Aufhebung geschieht. Wenn man dies aber ohne Entschädigung thut — und es wird dies wohl nicht anders möglich sein, — so thut man den Rittergutsbesitzern Unrecht, und diese haben daher Recht, sich darüber zu beklagen, denn sie haben die Abgaben wahrhaftig mitgekauft. Daß Herr Hartmann dies nicht weiß, zeigt, daß derselbe bei einem Gutskauf niemals zugegen war, wo bei der Werthschätzung die Grundzinsen der belasteten Rustikalen mit aufgeführt und berechnet werden. Sind etwa in dem Rittergute T., Kreis Waldenburg, was vor einigen Jahren mit 65000 Thaler bezahlt wurde, aber nur 300 Morgen Bergland, eine Strecke Forstgrund ohne schlagbare Bäume und die Revenüen eines kleinen Bades, dagegen 1000—2000 Thaler Silberzinsen hat, diese nicht mitgekauft? Herr Hartmann muß dies auch gefühlt haben, sonst würde er nicht einen so schlechten Beweis dafür angebracht haben, wie er es wirklich gethan hat. Deswegen also, weil der eine oder der andere Rittergutsbesitzer bei einer Dismembrirung viel gewonnen hat, hat er beim Kauf die Silberzinsen nicht mitbezahlt? Mir scheint hier zwischen Beweis und dem zu beweisenden Gegenstande nur die einzige Verbindung zu bestehen, daß es sich bei beiden um Geld handelt. Hat etwa der Papiermüller, welcher eine Quantität Lumpen sehr billig kauft, und daher aus einem Theile derselben die Kosten heraus schlägt, den andern nicht mitgekauft? — Ferner spricht Herr Hartmann sehr pathetisch darüber, daß es schändlich sei, ein Gut zu kaufen mit dem Willen, seine Unterthanen durch die Abgaben zu drücken. Freilich das wäre schändlich; das fällt aber auch Niemandem ein, denn jeder Rittergutsbesitzer, die bekanntlich jetzt nichts als Landwirthe sind, wünscht möglichst wenig solche Grundzinsen zu haben, aber er findet ja leider Niemanden, der ihm ein Gut ohne solche verkauft. Wenn es Misanthropen (Menschenhasser), wie sie Herr Hartmann beschreibt, giebt, so sind sie sicher nicht häufiger, als in andern Ständen, da der Stand der Rittergutsbesitzer jetzt bekanntlich mit allen übrigen Ständen zusammengeschmolzen ist. — Und nun der schöne Schluß! Herr Hartmann würde also, wenn er Rittergutsbesitzer wäre, die Lasten frei geben. Wohl möglich; es haben dies auch schon manche gethan; ein großer Theil kann es aber nicht thun. Zum Beweise nehme ich an, daß auf dem obengenannten Rittergute T. 50,000 Thaler Schulden stehen. Gäbe nun der Rittergutsbesitzer die Steuern frei, so würde also das Gut vielleicht 30000—40000 Thaler werth sein, der Besitzer würde sich also bankerot machen, und einen Theil seiner Schuldner um ihr Geld betrügen. Hoffentlich hat Herr Hartmann auf dem Gute keine Gelder stehen. Solcher Beispiele stehen, da viele die Güter sehr theuer und mit sehr geringem Anlagekapitale gekauft haben, der Werth der Güter aber jetzt sehr fällt, noch viele zu Gebote. —

Man kann schon volksthümlich werden wollen, man muß es aber nicht auf Kosten Anderer thun. —

E. Websky, Sohn eines Rittergutsbesitzers.

Der Gastwirth des blauen Hirsch erwidert auf die in der außerordentlichen Beilage zum Wochenblatt Nro. 23 ausgesprochene Anfrage Folgendes:

Das am Geburtstage Sr. Hoheit des Herrn Herzogs in meinem Saale veranstaltete Mahl ist nur von mir ausgegangen, und die Einladung dazu durch eine herumgesandte Liste geschehen, auf welcher, wie sich ein höherer Herzogl. Beamter durch den Augenschein überzeugt hat, auch auf den Kreis der hiesigen Herzoglichen Beamten ausdrücklich Rücksicht genommen worden ist. Ist durch ein Versehen die Liste nicht an alle darauf Verzeichneten gelangt, so kann ich darüber nur mein Bedauern ausdrücken.

Oels, den 28. April 1848.

Ein junger Mensch mit ziemlichen Schulkenntnissen, welcher die Lithographie erlernen will, kann sich melden im lithographischen Institut von

A. Gröger.

Sonntag, den 7. Mai c., Morgens 8 Uhr, wird vom Dom. Zucklau gute Teich- und Wiesen-Heu-Nutzung, gegen sofortige Zahlung, verpachtet werden.

Er stieg die Barrikad' hinauf,
Den Degen in der Hand,
Und pflanzt' die Freiheitsfahne drauf:
„Dem freien Vaterland!
„Dort schimmert schon das Morgenroth!
„Bald folgt der lichte Tag!" — —
Die Kugel pfiff — der Jüngling todt
Auf blut'ger Erde lag.
Die Freiheit, nicht aus Gnaden,
Holt euch auf Barrikaden!
Wer um die Braut will werben,
Muß freudig für sie sterben!

Ferd. Peinert.

Feuilleton.

Drohende Gefahr. Wir können nicht umhin, schreibt die Modenz., wir müssen die Schuhmacher erschrecken. Man höre und erstaune. Bekanntlich benutzt man Gutta-Pertscha unter andrem auch zu Stiefelsohlen, aber dies ist das Wenigste; ein Mann in England, dem es vor einigen Jahren bereits beinahe gelungen wäre, lebendige Häringe in Pöklinge zu verwandeln, hat vor etwa zwei Jahren Gutta-Pertscha in seinem Garten gepflanzt. Nach einigen Wochen keimte sie, ging auf und die erste Blattknospe war — ein Paar kleine Kinderschuhe. Diese blühten dann und trugen endlich ein prächtiges Paar Herrenschuhe. Er pflegte natürlich diesen werthvollen Baum sehr aufmerksam, begoß ihn alle Tage mit einigen Tropfen der besten Wichse und so erreichte er das große Resultat, das alle Schuhmacher ruiniren muß. Sein Guttapertschabaum steht jetzt in voller Pracht und trägt jede Art von Schuhen und Stiefeln, mit Ausnahme der Stolpenstiefeln, so daß er seine ganz Familie von dem kleinsten Kinde an mit vortreffliche Fußbekleidung versorgen kann. Das erste völlig ausgewachsene Paar schickte der loyale Mann aus Freude an den Prinzen Albert.

Der Fürst zu Lichstenstein hat es streng untersagt, Volksversammlungen von mehr als **200** Personen zu halten. Es beträgt nämlich die Zahl der männlichen „Unterthanen" in der Stadt Lichtenstein nach amtlicher Zählung nur **193**, und es ist also schon der **94.** ein fremdländischer Republikaner, oder „Ufwiegler," wie der Breslauer Spießbürger sagen würde. — Der Fürst von Reuß-Greitz-Schleitz-Schock-Schwernoth hat sein Bundescontingent aus Liebe zum einigen Deutschland um eine Marketenderin vergrößert. —

Was werden sich unsere Nachkommen unter einem Censor vorstellen? Man sollte im Interesse der zukünftigen Wissenschaft einen in Spiritus setzen. Ich wüßte ein Prachtexemplar. Ihr meint, er würde sich nicht dazu hergeben? — O, der giebt sich zu Allem her, wozu er **per decret.** bestimmt wird.

---

verantw. Redacteur: A. Rösler.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern von Oels und der Umgegend mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich in Oels eintreffen werde, um daselbst Unterricht in der höheren Tanzkunst zu ertheilen. Die Lektionen beginnen Montag, den 8. Mai. Anmeldungen bitte ich ergebenst von Sonntag, den 7. ab in meiner Wohnung im Gasthofe zum Elysium gefälligst zu veranlassen.

Arene, Universitäts-Tanzlehrer.

Auf die in Nro. 23. des Oelsner Wochenblatts vom 27. April 1848 enthaltene „einige Subalternen" unterzeichnete Anfrage in Betreff der unterbliebenen Einladung zu dem dort sogenannten „Zweckessen" am Geburtstage Sr. Hoheit des Herrn Herzogs, finden sich die unterzeichneten Subaltern-Beamten des Fürstenthums-Gerichts zu der Erklärung veranlaßt:

1stens, daß zwar die erwähnte Einladung in der That nur einigen Beamten vorgelegt worden ist; daß jedoch

2tens, von keinem der unterzeichneten Subaltern-Beamten des Fürstenthums-Gerichts die erwähnte unpassende Anfrage weder in Anregung gebracht, noch ausgegangen ist.

Dies letztere wolle die Redaction hierunter, als der Wahrheit gemäß, bestätigen.

Oels, den 28. April 1848.

Hübner, Calculator. **Krebs**, Depos. Rendant. **Gebauer**, Secretair. **Körner**, Kanzlei-Inspector. **Holtmann**, Salarienkassen-Rendant. **Behuneck**, Sportel-Revisor. **Glatz**, Registrator. **Beinert**, Controleur. **Tischer**, Ingrossator. **Behuneck I.**, Registrator. **Kühnel**, Actuarius. **Sturm**, Kanzlist. **Starcke**, Kanzlist. **Laugner**, Kanzlist. **Gorisch**, Kanzlist. **Pförtner**, Actuar. **Seiffert**, Actuar. **Starcke II.**, Actuar.

Derartige Bescheinigungen verweigert die Redaction ein für alle Mal, weil sonst nichts leichter wäre, als die Einsender mißliebiger Artikel auf solche Art auszumitteln.

Die Mitglieder des aristokratischen Clubbs werden hiermit ergebenst ersucht, heut nicht an dem gewöhnlichen Versammlungsort zu erscheinen, sondern erst am 4. Mai, Abends 7 Uhr.

Oels, den 2. Mai 1848.

Der Vorstand des aristokratischen Clubbs.

Wollzüchen-Leinwand
ist zu haben bei
Carl Gröger
in Oels.

Mein massives Haus Nro 98, mit 7 Stuben, Stallung, Wagenremise und einem kleinen Garten, ist veränderungshalber zu verkaufen.

Amulong,
Tuchscheermeister und Decateur.

In meinem Hause, am Ringe, Nro. 380, ist die zweite Etage nebst Zubehör von Johanni ab zu vermiethen; das Nähere sagt die Buchhandlung

Jos. Karfunkel.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 29. April 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht	Weizen. der Scheffel			Roggen. der Scheffel			Gerste. der Scheffel			Erbsen. der Scheffel			Hafer. der Scheffel			Kartoffl. der Scheffel			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rlt.	sgr.	pf.
Höchster	1	24	—	1	5	6	1	4	6	1	26	—	—	23	—	—	—	—	—	18	—	3	7	6
Mittler	1	22	—	1	3	9	1	3	—	1	24	—	—	22	—	—	16	—	—	17	—	3	3	9
Niedrigster	1	20	—	1	2	—	1	1	6	1	22	--	—	21	—	—	—	—	—	16	—	3	—	—
Bernstadt.																								
Höchster	1	24	—	1	7	—	1	6	6	2	—	—	—	23	—	—	20	—	—	24	—	4	15	—
Mittler	1	20	—	1	4	—	1	4	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	—	—	—	1	7	6	1	10	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—
Mittler	—	—	—	1	5	—	1	7	6	—	—	—	—	21	—	—	19	6	—	13	6	3	—	—
Niedrigster	—	—	—	1	2	6	1	5	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—